

Ist die Halle die Kosten wert?

BUOCHS Die geplante Mehrzweckhalle (MZA) ist äusserst umstritten. An der Informationsveranstaltung vom Freitag gab es viel Kritik, aber auch Zustimmung.

KURT LIEMBD
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Eines muss man dem Gemeinderat Buochs lassen: Er zeigt grösstmögliche Transparenz. Zum einen mit der Botschaft zur Urnenabstimmung vom 8. März über das geplante 14,5-Millionen-Projekt, zum andern an der Info-Veranstaltung vom Freitag. Gemeindevizepräsident Werner Zimmermann gab vor über 100 Interessierten nochmals einen Überblick über die Projektgeschichte. Dabei liess er auch Unerfreuliches nicht aus wie etwa die Rechtsstreitigkeiten im Zusammenhang mit der Projektauswahl. «Allein die Anwalts- und Gerichtskosten haben die Gemeinde 63 000 Franken gekostet», sagte Zimmermann. Dies nebst den Kosten für Wettbewerb und Projektüberarbeitung, welche mehrere hunderttausend Franken verschlangen. Zur vollen Transparenz gehörte aber auch, dass Zimmermann unmissverständlich darauf hinwies, dass bei einem Neubau eine Steuererhöhung um 0,31 Einheiten zwingend sei. Dies weckte erste Zwischenrufe aus dem Publikum, dies sei nur die «halbe Wahrheit», die Steuern müssten mit der Inbetriebnahme nämlich um 0,6 Einheiten erhöht werden. In der Tat sind die jährlichen Folgekosten mit fast 1,3 Millionen sehr hoch. Relativiert werden diese aber insofern, da fast die Hälfte davon für Abschreibungen des Gebäudes vorgesehen ist. Der Betrag ist so hoch, weil das Gebäude in nur 25 Jahren abgeschrieben werden muss.

Buochser Vereine stehen dahinter

Werner Zimmermann wies zwar auf die finanzielle Belastung hin, betonte aber im Gegenzug die Vorteile des Projektes. «Es entspricht einem grossen Bedürfnis der Öffentlichkeit, dass in Buochs eine MZA für Schule, Sport und Kultur erstellt werden kann.» Der Gemeinderat sei überzeugt, dass mit dem vorliegenden Projekt das Optimum erreicht und der Auftrag der Öffentlichkeit erfüllt werden könne, so Zimmermann. Mehrere Redner aus Sport- und Kulturvereinen betonten diese Notwendigkeit. So wurde etwa gesagt, dass der Unihockey-Club mangels Halle heute in sechs verschiedenen Gemeinden trainiere. Othmar Portmann vom Musikverein sagte, dass Buochs die einzige Gemeinde in Nidwalden sei, die keine Halle ohne feste Bühne habe. Werner Zimmermann erklärte darauf, dass der Gemeinderat ein Nein am 8. März so interpretieren würde, dass die Buochser

Bevölkerung keine MZA für Schule, Sport und Kultur wünsche.

Eine Frage der Gewichtung

In einer flammenden Rede betonte alt Landrat Sepp Barmettler auch die Sicht des Tourismus. «Buochs ist ein lebendiges Familiendorf mit über 50 Vereinen.» Der Bedarf für eine MZA sei seit 20 Jahren ausgewiesen. Zu den Kosten sagte Barmettler: «Wir können uns diese Halle leisten» und gab zu bedenken, dass die Steuern in Buochs in den letzten 20 Jahren um 40 Prozent gesenkt worden seien. «Ich finde es schade, dass das Projekt einzig aufs Geld reduziert wird.» Ganz andere Töne schlug Landrat Peter Waser (SVP) an. «Wir können uns dies schlicht nicht leisten.» Er kritisierte, der Gemeinderat habe in Bauernschläue bewusst nicht alle Kosten erwähnt, zum Beispiel die Revitalisierung des Mühlebachs, die Fotovoltaikanlage auf dem Dach der MZA oder die Verlegung des Kanalweges. «Wenn ich einen Porsche möchte und mir diesen nicht leisten kann, kann ich auch nicht einfach den Arbeitgeber dafür anfragen.» Andere Redner wiesen darauf hin, dass sich Regierungsrat und Finanzkommission ablehnend zum Projekt äusserten. «Finanzexperten des Kantons lehnen es ab, und wir wollen es durchziehen», kritisierte ein Bürger. Ein anderer meinte, man hätte besser zusammen mit Ennetbürgen ein Projekt geplant. Abschliessend meinte Gemeindepräsidentin Helene Spiess, es sei eine Frage der Prioritäten. Jeder Bürger müsse gewichten, ob die Interessen eher bei Jugend und Bevölkerung liege oder bei finanziellen Überlegungen.

Pro und Contra

PAROLEN KL. Die SVP Buochs hat einstimmig die Nein-Parole beschlossen. Sie kritisiert unter anderem, dass die 14,5 Millionen nur ein Teil der Kosten seien und für die Revitalisierung des Mühlebachs zusätzliche 850 000 Franken anfallen. Zudem seien die Folgekosten von jährlich 1,3 Millionen viel zu hoch. Ganz anderer Meinung sind die Grünen Buochs, welche dem Projekt zustimmen, unter anderem weil man es bei der Turnhalle Breittli aus Spargründen verpasst habe, die nötigen Einrichtungen wie Bühne, technische Anlagen und Office einzurichten. Nun habe man die Gelegenheit, mit einem Ja diese Versäumnisse auszumerken. Die CVP Buochs trifft sich erst diese Woche zur Parolenfassung, und die FDP Buochs gibt keine Parole heraus. Die Finanzkommission Buochs und der Regierungsrat empfehlen die Vorlage zur Ablehnung. Der Gemeinderat plädiert für Annahme.



So würde das Innenleben der umstrittenen Buochser Mehrzweckhalle aussehen. Visualisierung PD

400 Jahre Dienst an den Mitmenschen

SARNEN Auf gleicher Höhe mit Äbtissin Pia zog Abt Christian in die Klosterkirche St. Andreas ein. Ein Zeichen des Dankes zum 400-Jubiläum des Frauenklosters.

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Seit Wochen prangt neben der Pforte des Sarnen Frauenklosters St. Andreas ein riesiges Plakat. Darauf acht Schwestern, und die sagen nur zwei Worte: «Dankä Obwaldä». Worte, die Obwaldens Behörden, aber auch die ganze Bevölkerung tief berühren. Denn: eigentlich hätte ja – wie Sarnens Gemeinderat Jürg Berlinger am Samstag feststellte – Obwalden den Klosterfrauen zu danken: Über 160 Jahre lang arbeiteten eine bis drei Schwestern an der Primarschule. Die meiste Zeit ohne Lohn. Ja gar Klassenzimmer stellte das Kloster zur Verfügung. Kommt dazu, dass die Benediktinerinnen mit Klostergründungen in Idaho USA (1906) und in Kamerun (1938) gute Werke aus Obwalden in alle Welt hinaustrugen. Wenn der Engelberger Abt Christian den 400. Geburtstag des Klosters mit den Worten «Gloria und Halleluja» bedachte, gab es dafür wahrlich guten Grund.

Sehr schwerer Anfang

Kein Zufall war es, wenn Abt Christian zum feierlichen Hochamt an der Seite von Äbtissin Mutter Pia in die Kirche des Sarnen Jesuskinds einzog. Ja, mehr noch: Er wollte während der ganzen Feier mit ihr auf «gleicher Höhe» bleiben. «Dass das Kloster Engelberg – rein geschichtlich gesehen – einiges gutzumachen hat, ist mir bewusst», sagte der Abt. Damals, vor 400 Jahren, hätten die Engelberger Benediktiner ihr baufälliges unteres Kloster verkaufen und die Schwestern auf andere Klöster verteilen wollen. Aber die Gemeinschaft hatte dem Abt getrotzt. Sieben Nonnen zogen nach Sarnen und waren dort hoch willkommen. «Ich bin froh, dass das Sarnen Jesuskind heute besonders freundlich lächelt und unsere Klöster wieder vereint sind», meinte Abt Christian zu Mutter Pia gewandt. Und diese schmunzelte, als sie bemerkte: «Solidarität über Jahrhunderte gab uns stets Mut und Zuversicht, unser Gebet und unsere Arbeit weiterzuführen. Jetzt fühlen wir uns, samt Jesuskind, im neuen Sarnen Zuhause wohl und gut.»

Glaube, Vertrauen und Hoffnung

Einen grossen Anker zeichnete Abt Christian während des von acht Kozelebranten begleiteten Festgottesdiensts auf eine Tafel: «Wir sehen die Schätze des Himmels, wenn wir im Glauben vertrauen und die Hoffnung nie aufgeben.» Genau diese Wahrheit hätten die Sarnen Schwestern zu allen Zeiten beherzigt. «Sie sind dem Anker der Hoffnung entgegengegangen, haben dabei stets von neuem Mut geschöpft. Und so haben sie gemeinsam ein Zeugnis in Jesus Christus abgelegt.» Dieses Vertrauen sei auch belohnt worden: 1964 mit dem Wiederaufbau der Klosterkirche nach dem Erdbeben. Und 2005 mit der Restaurierung und Erhaltung einmaliger Kulturgüter nach dem grossen Hochwasser. Dass dieses positive Signal auch ausstrahlte, wurde am grossen Fest immer wieder verdankt: Durch den Freundeskreis unter Peter Kastlunger, der half, wo er konnte. Durch Gastschwestern aus Idaho und Kamerun, die mitmusizierten und sangen. Durch Sarnen Kinder, die unter Lisbeth Schmid Lieder darboten. Oder durch den Stiftschor von Engelberg mit einer musikalisch wunderschön gestalteten Messe.



Eine herzliche Begegnung zum grossen Geburtstag: der Engelberger Abt Christian mit Äbtissin Pia.

Bilder Romano Cuonz



«Als wir kamen, gab es nur Urwald»

Schwester Zita Arnold (96), St. Andreas: «Mit 96 Jahren bin ich die Älteste im Kloster St. Andreas», sagt Schwester Zita Arnold aus Weggis. Beginnt die frühere Missionsschwester zu erzählen, staunt man. «Eigentlich bin ich Afrikanerin», gesteht sie. «Wenn Schwestern aus Kamerun zu uns kommen, fühle ich mich wie zu Hause. Ich habe eben 47 Jahre in Afrika gearbeitet und gebetet. Als wir 1938 nach Otélé und Mbouda-Babété in Kamerun kamen, gabs dort noch kein Haus. Nur Urwald. Wir fingen ganz von vorne an. Zwei Jahre sahen wir weder Butter noch Käse oder Weissbrot. Wir sammelten, was der Urwald uns bot. Patres bauten ein Spital auf. Wir pflegten Leute und gründeten Schulen. Zuerst für Knaben, später auch für Mädchen. Heute führen ehemalige Schülerinnen das Kloster weiter.»

«Hilfe in schwierigen Zeiten»

Benno Malfè (69), Abt von Muri-Griess: «Das Kloster Muri hat mit dem Frauenkloster St. Andreas in Sarnen eine besondere Beziehung», sagt Abt Benno Malfè (OSB) aus Muri-Griess bei Bozen. Und er erzählt: «Als die Schwestern in schwierigen Zeiten nach Konflikten mit der Abtei Engelberg nach Sarnen zogen, haben die Äbte von Muri (AG) ihre geistliche Betreuung übernommen. Fast 50 Jahre lang. Bis der Frieden mit Engelberg wieder hergestellt war! Aber auch wir haben den Frauen von Sarnen zu danken. 1841, bei der Aufhebung des Klosters Muri, war die Äbtissin in Sarnen bereit, vertriebenen Mitbrüdern und Schwestern von unserem Doppelkloster Herzmutschwil Zuflucht zu gewähren. Sogar unser Abt Adalbert weilte kurz in Sarnen, bevor wir ins Südtirol zogen.»



«Zu danken hat auch Obwalden»

Hans Wallimann (62), Landammann: «Das Motto der Benediktinerinnen zum Jubiläum lautet «Dankä Obwaldä», zitiert Landammann Hans Wallimann. Und er fügt hinzu: «Das berührt von der Energie der Worte wie vom Inhalt her mein Herz und meine Seele. Jedoch: Als Obwaldner Landammann will ich den Dank unbedingt zurückgeben. Danke Schwesterngemeinschaft! Für das, was ihr uns in vier Jahrhunderten geschenkt habt. Als Lehrerinnen in Sarnen etwa, mit eurem Gebet auch. Dankbar sind wir euch auch fürs Durchhalten in den letzten Jahrzehnten. Dass ihr weder nach dem Erdbeben noch nach dem Hochwasser aufgegeben habt! Damit habt ihr uns allen Hoffnung und Glauben geschenkt. Auch Trost gespendet! Etwas, das gerade heutzutage von grösster Wichtigkeit ist.»



«Wir sagen «Merci» nach Sarnen»

Soeur Odette (32), Priorin, St. Benoît: «Ich bin glücklich und zufrieden, dass die Sarnen Schwestern immer noch an uns, ihre kleinen Töchter in Afrika, denken», sagt Soeur Marie Odette. Die Nonne im weissen Kleid, die stets ein Lächeln auf den Lippen hat, ist die zweite einheimische Priorin des Sarnen Tochterklosters St. Benoît Mbouda-Babété in Kamerun. Für die stetige Unterstützung wolle sie heute in Sarnen danken. «All das berührt uns mitten in unseren Herzen! Auch dass am heutigen Tag das Opfer für die Mission aufgenommen wird, erfüllt uns mit Dankbarkeit. Zurzeit sind wir 15 afrikanische Schwestern. Alle sind Lehrerinnen. Ein grosses Anliegen sind uns aber auch die Sozialwerke. Unter anderem ein «Daheim» für Kinder in Not.»